

OK sorgt für hohe Verluste im Schmuck-Einzelhandel

# Beliebteste Beute: Hochwertige Uhren

*In den letzten Jahren ist die Kriminalität im Schmuckeinzelhandel in Deutschland und Europa hinsichtlich der Zahl der Taten, der dabei angewandten Brutalität und den entstandenen Schadenssummen erheblich gestiegen. Allein in Deutschland ist in den letzten fünf Jahren ein Gesamtschaden von weit mehr als 100 Mio. € entstanden.*

Von Martin Winckel, Hagen/Lünen

Viele Versicherer haben sich aus diesen Gründen bereits aus dem Marktsegment zurückgezogen und Juweliere mit Vorschäden haben wachsende Probleme, einen Versicherer zu finden. Manche Juweliere wurden schon bis zu vier mal Opfer von brutalen Raubüberfällen, von Blitzeinbrüchen mit PKW/LKW oder von Schaufenstereinbrüchen. Neben einem sehr hohen Warenschaden entstanden zum Teil auch hohe Sachschäden. Der bisher höchste Warenschaden bei einem Blitzeinbruch mit PKW lag bei ca. 6 Mio. €. Hinzu kam ein sehr hoher Sachschaden (Sonntag, 15.12.2002, Frankfurt/Main).

Verantwortlich sind oft organisierte Tätergruppen, zum Beispiel die in den Medien als Hammer- oder Rolexbande bezeichneten Gruppierungen aus den polnischen Städten Koszalin, Zielona Góra und Nowa Sól, die seit 1999 die Schmuckbranche schädigten. Die Bande aus Koszalin konnte mittlerweile durch das LKA Stuttgart und weitere Polizeidienststellen in



Überfall auf ein Juwelieregeschäft: Originalbild aus einer Videoüberwachung (Bild: Juwelier-Wardienst).

Zusammenarbeit mit polnischen Strafverfolgungsbehörden zerschlagen werden, nachdem mehrere Führungspersonen in Polen verhaftet werden konnten. Allein dieser polnischen Tätergruppe werden in Deutschland ca. 170 Raubüberfälle und ca. 125 Blitzeinbrüche zugerechnet. Dabei wurden 6.000 bis 8.000 hochwertige Markenuhren erbeutet. Der dabei entstandene Warenschaden liegt bei ca. 35 - 50 Mio. €. Hinzu kam ein Sachschaden von ebenfalls vielen Millionen Euro.

Derzeit kommen die Tätergruppen vor allem aus Estland, dem ehemaligen Jugoslawien und - neuen Gruppen - aus Polen. Die Täter suchen vor allem Geschäfte mit einem hochwertigen Markenuhrenangebot, da Uhren weltweit besser absetzbar sind als Schmuck. In letzter Zeit werden aber auch Taten auf Geschäfte mit einem hochwertigen Markenschmuckangebot verübt, da die Uhrengeschäfte mittlerweile auf Grund von Vorschäden oder Eigeninitiative besser geschützt sind. Verwendeten die ersten polnischen Tätergruppen bei ihren bewaffneten Raubüberfällen fast immer Schreckschuss- bzw. Gas-

waffen, verfügen die aktuell aktiven Gruppen zum Teil über echte Schusswaffen und schrecken auch nicht davor zurück diese zu benutzen, so zum Beispiel bei einem Raub am 5.1.2004 in Lippstadt. Auch setzen sie körperliche Gewalt gegen ihre Opfer ein. Diesen „neuen“ Tätergruppen werden in Deutschland bereits mindestens 120 schwere Taten (Raub, Blitzeinbruch) gegen Juweliere und Banken angerechnet.

Den schweren Taten geht immer voraus, dass die Geschäfte von innen und außen sorgfältig ausgekundschaftet werden. Hierbei wird durch einen so genannten Residenten geklärt, welche Art der Tatbegehung (Raub, Blitzeinbruch mit PKW/LKW oder Schaufenstereinbruch) zum größten Erfolg führt. Ziel der Täter ist es, die Tat innerhalb von max. drei Minuten zu beenden, um einen möglichst großen Vorsprung vor den alarmierten Einsatzkräften zu haben. Die Residenten sind außerdem für die Logistik vor Ort zuständig (Fluchtmittel, Fluchtwege, Unterbringung der Täter, zum Teil Übernahme der gestohlenen oder geraubten Waren etc.). Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich bei den Residenten vorwiegend um in Deutschland unauffällig lebende Personen aus den Herkunftsländern der Gruppen, die fest in die OK-Strukturen eingebunden sind.

Vermutet wird, dass die Gruppen inzwischen weltweit arbeiten und die Beute vorwiegend im außereuropäischen Ausland absetzen, denn bisher sind von mehr als 10.000 gestohlenen Uhren nur ca. 50 wieder aufgetaucht - meist solche, die von den Tätern nicht bei den Auftraggebern abgeliefert, sondern selbst abgesetzt wurden.

## Aktuelle Modi-Operandi in der Schmuckbranche

**Raubüberfall:** Zwei bis fünf bewaffnete und zum Teil maskierte Täter betreten während der Öffnungszeiten das Geschäft, bedrohen die Anwesenden (Angestellte und Kunden) und rauben hochwertige Waren, vorwiegend Uhren, aus den Auslagen, zum Teil durch Einschlagen von Vitrinen oder der rückwärtigen Schaufensterverglasung. Auf Grund der steigenden Zahl dieser Raubüberfälle in den letzten drei Jahren, halten viele Juweliere ihre Geschäftstür mittlerweile verschlossen (Gesichtskontrolle) und Kunden müssen klingeln, damit ihnen geöffnet wird. Die Täter haben ihre Vorgehensweise dieser Ände-

### Über unseren Autor:



**Martin Winckel** ist Herausgeber und Chef-Redakteur des „Juwelier-Wardienstes“, Einzelhandelskaufmann und Goldschmied. Er beschäftigt sich mit Kriminalitätsprävention - nicht nur im Schmuck-

Einzelhandel - und berät bei der Auswahl von Sicherheitstechnik. Kontakt zum Autor: info@wardienst.com

Modi operandi...



rung bereits angepasst: Ein unmaskierter und gut gekleideter, seriös wirkender Mann klingelt an der Geschäftstür und begehrt Einlass. Wenn diesem durch das Verkaufspersonal geöffnet wird, stürzen mit diesem sofort weitere Täter in das Geschäft und blockieren die Tür, so dass diese nicht ins Schloss fällt. Sollte ein Wachmann/Doorman, die schon bei einigen Juwelieren eingesetzt werden, die Tür öffnen, wird dieser sofort brutal niedergeschlagen oder, wie in Stuttgart am 2.3.2005, niedergestochen.

Die Täter fliehen meistens zu Fuß bis zu einem bereit stehenden Fluchtfahrzeug mit Fahrer. Immer häufiger verzeichnet die Polizei aber auch Taten bei denen die Täter Motorradhelme tragen und auf gestohlenen Motorrollern oder Motorrädern flüchten. Auf der Flucht wird das Fluchtfahrzeug mehrfach gewechselt.

Die höchste Sicherheit vor dieser Art der Tatbegehung bietet ein Schleusensystem im Eingangsbereich. Zusätzlich sollte auch die Verglasung der Vitrinen und Schaufensterrückseiten im Innenraum den höchsten Anforderungen entsprechen. Als gutes Mittel der Sicherung hat sich bisher auch die Befestigung von im Schaufenster ausgestellten Uhren mit dünnen Stahlseilen erwiesen. Außerdem sollte eine Videoüberwachung mit guter digitaler Aufzeichnung vorhanden sein. Dabei ist darauf zu achten, dass von jeder Person die das Geschäft betritt oder betreten möchte, eine Art „Passbild“ aufgezeichnet wird (gegenlichtfähige Kamera). Bei einer verschlossenen Geschäftstür (ohne Schleuse) sollte vor dem Öffnen das Umfeld eingesehen werden können (durch Videotechnik oder Außen-Doorman), damit nicht mit dem scheinbaren Kunden sofort weitere Täter in das Geschäft stürmen können.

**Blitzeinbruch mit PKW/LKW und Schaufenstereinbruch:** Bei dieser Methode wird nachts das Schaufenster oder die Eingangstür mit einem zuvor gestohlenen Fahrzeug eingefahren. Die Täter stehlen die Waren aus dem Schaufensterbereich oder dringen bis in die Geschäftsräume vor und zerschlagen im Innenraum befindliche Vitrinen mit der gesuchten Ware. Zum Teil wurden die Fahrzeuge mit selbst gebauten Rampen ausgestattet oder es wurden Rampen gebaut, um Bordsteinkanten zu überwinden. In einigen Fällen wurden vor einer Passage angebrachte Rollgitter vorher mit einem PKW herausgerissen und hochgebogen, um dann mit einem genau passenden PKW durch die Passage in die Eingangstür zu

### Juwelier-Warndienst

Der „Juwelier-Warndienst“ wurde 1970 zunächst unter der Trägerschaft des Landesinnungsverbandes der Gold- und Silberschmiede sowie Juweliere Nordrhein-Westfalen gegründet. Juweliere, Goldschmiede, Uhrenfachgeschäfte, Diamant- und Edelmetallhändler, Versicherungsgesellschaften und Sicherheitsdienstleister im In- und benachbarten Ausland werden via Internet und E-Mail ohne Verzug europaweit vor drohenden Straftaten gewarnt werden. Detaillierte Darstellungen der Arbeitsweisen sowie Täterbeschreibungen oder -fotos sollen helfen, Tatvorbereitung aufzudecken und Taten zu verhindern. Täglich werden Informationen von Warndienst-Teilnehmern, Polizeidienststellen und externen Quellen im In- und Ausland, auch aus dem Internet, ausgewertet. Umgekehrt unterstützt der Warndienst die Polizei durch Hinweise auf Täter durch Auswertung der eigenen Datenbank, unterstützt Mitfahndungsersuchen der Polizei, Staatsanwaltschaften und Gerichten (seit April 2000 wurden ca. 400 Bilder der Personen- und Sachfahndung passwortgeschützt ins Internet eingestellt) und hilft bei der Zuordnung von Punzzeichen (Herstellerzeichen) und Gravuren in Schmuckstücken und Uhren. Angeboten werden ferner Schulungslehrgänge für Mitarbeiter der Juweliere, auch gemeinsam mit den Beratungsstellen der Polizei. Der Juwelier-Warndienst ist sowohl in der Datenbank „Infopool Prävention“ des BKA als auch in der Datenbank „PräVIS“ des DFK für Kriminalprävention gelistet.



**Kontakt:** [www.warndienst.com](http://www.warndienst.com)

fahren. In Düsseldorf (6.7.2004) wurde dieser PKW, nachdem die Tat nicht gelang, in der Passage stehend mit einem Molotowcocktail in Brand gesetzt, um DNA-Spuren zu vernichten.

Beim Schaufenstereinbruch wird versucht, die Verglasung nachts mit langstieligen Hämmern, zum Teil mit aufgeschweißten Bohrspitzen, zu zerstören.

Schutz vor diesen Taten bieten eine Schaufensterverglasung aus Sicherheitslaminatglas der Stufe B3/EH3 mit Alarmspinne ein innenliegender, geschlossener Stahlrollladen beziehungsweise außenliegende Rollgitter, die durch Zapfen im Bodenbereich gegen Herausreißen verstärkt werden, Sicherheitspoller, Nebelgeräte für den Innenraum, Videoaußenüberwa-

chung. Nicht alarmgesicherte Außenrollläden oder Außenscherengitter vor Passagen können zusätzlich mit einem Magnetkontakt an einen Alarmeingang der digitalen Videoaufzeichnung angeschlossen und auf eine NSL aufgeschaltet werden. Damit ließe sich ein Einbruchversuch frühzeitig bzw. vor Auslösen der eigentlichen Alarmanlage detektieren und durch die NSL könnten geeignete Maßnahmen sofort veranlasst werden.

Der beste Schutz vor diesen Taten ist eigentlich sehr einfach und auch kostenlos für den Juwelier: Speziell die von den Tätern begehrten Objekte sollten nachts nicht in Schaufenstern oder Innenvitrinen ausgestellt, sondern im Tresor gelagert werden. Damit ist meistens der Anreiz zu einer solchen Tat genommen.

**Der klassische Einbruch durch Türen, Wände, Fenster:** Hier gilt eine einfache Grundregel: Außenhaut mit Alarmüberwachung und dahinter die mechanischen Hemmnisse, um den Zugriff auf die Waren zu verzögern. Bei vielen Juwelieren ist es leider oft noch umgekehrt, erst die Verzögerung und dann erst der Alarm.

Jedes Jahr geschehen auch ein bis zwei Einbrüche durch Decken oder Wände direkt in Schaufenster (Rififi-Methode) mit sehr, sehr hohen Warenschäden. Diese Taten werden nur ermöglicht, weil im Schaufensterbereich nur sehr selten Bewegungsmelder installiert werden, die diese hohen Schäden verhindern würden.

**Trick-/Diebstahl:** Bei diesen Taten gibt es zwei Schwerpunkte, den klassischen „hochwertigen“ Trickdiebstahl im Verkaufsgespräch oder das plötzliche Greifen der vorgelegten Waren und sofortiger Flucht aus dem Geschäft.

Beim hochwertigen Trickdiebstahl wird das Verkaufspersonal meist durch das Auftreten, die Fachkenntnisse, die Wünsche und Fragen des scheinbaren Kunden in Sicherheit gewogen. Dann wird entweder schon während des Gesprächs die Ware gestohlen oder es wird ein so genannter Verpackungstrick angewendet. Allen diesen Taten ist gemeinsam, dass der oder die Täter Waren aussuchen, aber beim Bezahlen dann sagen, dass sie das Geld noch von der Bank oder aus dem Auto holen müssen. In diesem Moment ist die Tat schon geschehen. Es gab hier durchaus schon Einzeltaten mit Schäden in Millionenhöhe. Die Täter sind vorwiegend Mitglieder ethnischer Minderheiten aus Europa oder Personen aus Südamerika. Im Süden Frankreichs lebt zum Beispiel eine Großfamilie mit mehr als 100 Mitgliedern, von denen schon sehr viele

weltweit bei Trickdiebstählen in Juweliergeschäften in Erscheinung getreten sind und sehr hohe Schäden hinterlassen haben. Ein wirkungsvoller Zugriff der deutschen Strafverfolger stellt sich hier nach wie vor sehr schwierig dar.

Beim Diebstahl durch „Greifen und Rennen“ machen sich die Täter meistens die weit geöffneten Geschäftstüren zu Nutze, da der Fluchtweg dadurch frei ist. Aber auch eine verschlossene Geschäftstür war im Januar 2005 in St. Moritz (CH) kein Hindernis. Ein Täter im Geschäft ließ sich hochwertigen Schmuck zeigen. Als die gewünschten Stücke vor ihm auf dem Verkaufstisch lagen, klingelte ein weiterer Täter an der Geschäftstür. Auch diesem wurde sofort durch das Personal geöffnet. Als die Geschäftstür geöffnet war, hielt der zweite Täter die Tür für den ersten Täter mit der Ware offen, so dass beide mit einem bereit stehenden Fahrzeug flüchten konnten. Der Schaden betrug 1,4 Mio. SFr.

Besten Schutz vor diesen Taten bieten Schleusen, elektronische Warensicherung, Videoüberwachung sowie geschultes, aufmerksames und informiertes Personal.

**Kreditkartenbetrug:** Auch beim Kreditkartenbetrug sind Juweliere mit einem hochwertigen Markenuhrenangebot im Blickfeld der Täter. Mit total gefälschten Kreditkarten wird im Geschäft versucht, eine oder mehrere Uhren auf eine oder mehrere Kreditkarten zu kaufen. Hierbei haftet die Kreditkarten ausstellende Bank, wenn der Magnetstreifen der Karte vom Terminal akzeptiert wird. Bei diesen Tätern handelt es sich sehr oft um Asiaten und Osteuropäer. Schutz bietet hier ein geschultes, aufmerksames und informiertes Personal sowie die Videoüberwachung.

Eine zweite Variante ist, dass Täter, meist aus England, versuchen via Telefon, Fax oder Mail einen so genannten Mail-Order Kauf per Kreditkarte zu tätigen. In so gut wie allen Fällen haftet hier der Juwelier.

### Prognose

Es ist davon auszugehen, dass die Kriminalität in der Schmuckbranche weiter zunimmt, bei wachsender Brutalität gegen Menschen und Sachen. Vor allem Juweliere mit einem hochwertigen Markenuhren- und Markenschmuckangebot werden weiterhin das erste Ziel der Täter sein. Durch die mechanische Aufrüstung der Juweliergeschäfte mit Sicherheitsglas, Pollern, Nebelgeräten und einer, keinen Anreiz bietenden Nachtdecoration, wer-

den sich die nächtlichen Blitzeinbrüche für die Täter nicht mehr lohnen. Tagsüber werden immer mehr verschlossene Geschäfte und Schleusen den Tätern den leichten Weg in und aus den Geschäften versperren. Dies wird dazu führen, dass die Gewalt auf die Personen (Schlüsselträger) übergehen wird, ähnlich wie beim atypischen Banküberfall. Die größte Gefahr wird dann beim Öffnen (Betreten) oder Verschließen (Verlassen) der Geschäftsräume bestehen. Aber auch die Gefahr des Homejackings für die Schlüsselträger wird steigen. Schutzmaßnahmen sind Zeitschlösser, geistige Verschlüsse, videoüberwachte Blockschlösser etc.

Ebenso ist aber zu erwarten, dass auch Juweliere in Stadtrandgebieten und auf dem Land – Unternehmen die bisher kaum geschädigt wurden – vermehrt Opfer schwerer Straftaten werden, da diese Objekte noch nicht so gut geschützt sind und die Polizei zum Teil wesentlich längere Anfahrtswege hat.

Bei allen mechanischen, elektronischen und personellen Sicherheitsverbesserungen und Erweiterungen, die Juweliere zum Schutz der Kunden, Mitarbeiter und Waren in ihren Geschäftsräumen installieren können oder müssen, ist auch die Politik gefragt, dem Treiben der Täter Einhalt zu gebieten, denn die Millionen-Schäden treffen nicht nur Juweliere und Versicherungen sondern die gesamte Wirtschaft. In einem gemeinsamen Europa, in dem Täter frei reisen können, sollten die Strafverfolgungsbehörden auch bei grenzüberschreitenden Ermittlungen schnell, gezielt und effektiv fahnden können. Offizielle Anfragen dauern in der Regel noch viel zu lange und nicht immer werden auf Grund der unterschiedlichen Datenschutzgesetze auch Daten ausgetauscht. Das geht soweit, dass die meisten in Deutschland gestohlenen Waren schon in den EU-Nachbarländern nicht als gestohlen gemeldet sind – ebensowenig wie in den Hauptabsatzgebieten der Hehler, in Amerika, Asien oder Arabien. Viel zu oft wird aber auch von Polizei, Staatsanwaltschaften und Richtern das wichtigste Hilfsmittel kaum eingesetzt: die öffentliche Fahndung mit Täterbildern in der Zielgruppe, denn Serientäter werden bei der nächsten Tat nicht zu den Strafverfolgungsbehörden sondern wieder zu Juwelieren gehen. Aus diesem Grund sollten die potenziellen Opfer (Juweliere) so gut wie möglich informiert werden, um präventiv weitere Schäden möglichst vermeiden und die Täter eventuell schon beim nächsten Tatversuch festnehmen zu können. ✓